

ISABELLE RONIN



DU

BIST MEIN

FEUER

CHASING
RED
Die **wattpad**
Sensation



Schlimmeres.

Doch all das war jetzt vorbei.

Das Tanzstudio, in dem ich seit der Highschool gejobbt hatte, musste wegen Insolvenz schließen, sodass auf einmal ein Großteil meines Verdienstes weg war. Ich hatte noch einen Teilzeitjob als Kellnerin in einem kleinen Restaurant, aber mit den wenigen Stunden dort reichte es nicht mehr, um meine Kosten zu decken. Als mein Vermieter mich rauswarf, weil ich mit zwei Monatsmieten im Rückstand war, zerbrach etwas in mir.

Dann begegnete ich Caleb, und jetzt war ich hier.

In richtig bitteren Zeiten fiel Mom immer irgendwas ein, was sie sagen konnte, um uns aufzumuntern. Als sie im Krankenhaus dahinsiechte, drückte sie meine Hand mit ihrer schon so schwachen und sagte: *„Alles, was in deinem Leben geschieht, bereitet dich auf die Zukunft vor, Veronica. Eisen muss durch Feuer gehen, um zu schmelzen und zu einem Schwert zu werden. Sei stark, denn dies hier ist nur eine Prüfung. Du wirst geschmolzen und zu einem stärkeren Menschen geformt. Das Brennen des Feuers wird vergehen, und du wirst zur Ruhe kommen. Gib nicht auf, Schatz.“*

Ich schloss die Augen, atmete tief ein und nahm mir einen Moment, um mich wieder zu fangen. Das Leben hatte mich gelehrt, dass es auf niemanden wartete. Ich musste weitermachen. Nachdem ich die Augen wieder geöffnet hatte, war ich bereit, den Tag in Angriff zu nehmen.

Es war spät, als ich wieder in Calebs Wohnung zurückkehrte. Ich war erschöpft, hatte jedoch ein riesiges Grinsen im Gesicht. Es war ein sehr produktiver Tag gewesen.

Ich öffnete den Kühlschrank und überlegte, ob ich Calebs Abendessen fertig haben könnte, ehe er zurück war, und danach im Gästezimmer verschwinden könnte, bevor er mich sah.

Die Höflichkeit verlangte, dass ich ihn über meinen Stundenplan informierte, anstatt einfach zu kommen und zu gehen, wie ich wollte. Deshalb notierte ich meine Termine auf einem Post-it und klebte den Zettel an den Kühlschrank.

Als ich hörte, wie die Wohnungstür aufging, stöhnte ich frustriert.

Leise schlich ich ins Wohnzimmer, wobei ich mit einer Hand das Taschenmesser umklammerte, das ich immer bei mir trug – für den Fall, dass jemand anders als Caleb gerade in die Wohnung eingedrungen war. Vorsicht war besser als Nachsicht.

„Red?“

Sowie ich Calebs Stimme hörte, atmete ich erleichtert aus. Er lag ausgestreckt auf der Couch, die Fernbedienung in der Hand, und zappte sich durch die Kanäle. Seine schwarzen Lederschuhe und die Smokingjacke hatte er auf dem Fußboden verteilt. Ich schenkte mir das betrübte Seufzen. Es schien eine lästige Angewohnheit von ihm zu sein. Eine von vielen.

Ich stand hinter ihm und bewunderte, wie der Bronzeton seines Haars im Licht glitzerte.

„Was gibt es zum Abendessen?“ Er legte die Füße auf den Couchtisch.

„Ich komme gerade erst von der Arbeit. Aber ich kann dir jetzt etwas kochen, wenn du

willst.“

Er schaute über seine Schulter zu mir hin. Falls mein Herz aussetzte, war das eine völlig normale und gesunde Reaktion auf den Anblick eines wunderschönen Gesichts. Es hatte nichts zu bedeuten.

„Versuchst du jetzt schon, dich aus dem Deal zu mogeln?“, fragte er und blickte wieder zum Fernseher.

Beleidigt stemmte ich die Hände in die Hüften und funkelte ihn wütend an. „Sofern du keine Orangensaftsuppe mit Pop-Tarts-Einlage willst, musst du mir schon ein paar Minuten geben. Es dauert nicht lange. Außerdem haben wir keine Lebensmittel im Haus.“

Er legte den Nacken auf die Rückenlehne der Couch und streckte den Hals so weit nach hinten, bis er mich kopfüber angucken konnte. „So kriege ich Nackenschmerzen. Warum kommst du nicht rum, damit wir wie normale Menschen reden können? Es sei denn, du willst das hier auf animalische Art klären. Damit hätte ich auch kein Problem.“

Ich kniff die Augen zusammen.

Er seufzte. Mit einer geschmeidigen Bewegung drehte er sich um, stieg über die Couchlehne und hockte sich drauf. Seine Beine waren so lang, dass er mit beiden Füßen fest auf dem Boden stand, und er musterte mich amüsiert. „Mir ist langweilig“, verkündete er.

Ich zog die Augenbrauen hoch. Erwartete er etwa, dass ich ihn unterhielt?

„Und?“

„Du schuldest mir ein Abendessen.“

„Ich habe doch gesagt ...“

Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus, während er seine rote Krawatte lockerte. „Du kannst mich auch anders bezahlen.“

Mir klappte die Kinnlade runter und ich starrte ihn fassungslos an.

Er lachte. „Warum hast du eigentlich immer so dreckige Gedanken?“

Ich blinzelte einmal. Zweimal. *Meine* Gedanken waren dreckig?

Er stemmte sich von der Couch ab, schlüpfte in seine Schuhe, schnappte sich seine Schlüssel und einen Helm vom Couchtisch und lief an mir vorbei. Ich dachte, er wollte verschwinden, spürte aber plötzlich, wie seine Hand mein Handgelenk umfing und er mich mit zur Tür zog.

„Oh, echt jetzt, was soll das denn, wohin willst du mich zerren?“

Er war groß, sodass ich bei jedem seiner Schritte zwei machen musste, um mitzuhalten.

Er drückte den Fahrstuhlknopf. „Auf meine Maschine.“

„Deine *Maschine*?“

Er fing an zu lachen, während er mich in den Fahrstuhl bugsierte. „Mir ist noch kein Mädchen begegnet, das mir so die Worte im Mund verdreht wie du. Du hast eine schmutzige Fantasie, Red.“

„Wie bitte? *Ich* soll eine schmutzige Fantasie haben?“, platzte ich empört heraus.

Die Türen öffneten sich, und er zog mich in die Tiefgarage.

„Meine Maschine.“ Er drückte seine Zungenspitze innen an die Wange. „Mein

Motorrad.“

Ich riss meinen Arm los und rieb das Handgelenk an meiner Jeans. Seine Haut war heiß und weckte die seltsamsten Gefühle in mir.

Caleb blieb stehen und blickte sich zu mir um. „Gibt’s ein Problem?“

„Es ist Sonntagabend. Hast du morgen keine Seminare?“

„Doch. Und?“, antwortete er schulterzuckend. „Ich bin am College, nicht in der Highschool. Ich kann Kurse ausfallen lassen, wenn ich will.“

„Sicher kannst du das. Du bist reich. Du musst dir nicht alles erarbeiten.“

Seine Augen verdunkelten sich. „Gefällt es dir, in irgendwelche Schubladen gesteckt zu werden, weil du arm bist?“

Danach schwieg er, stopfte die Hände in die Taschen und sah mich nachdenklich an. „Glaubst du, Geld zu haben, schützt mich vor Schmerz?“

Beschämt verstummte ich. Als ich den Mund aufmachte, um mich zu entschuldigen, schnitt er mir das Wort ab: „Kommst du jetzt mit oder nicht?“

Da ich ein schlechtes Gewissen hatte, nickte ich. „Ich komme mit.“

Wir blieben vor einer riesigen schwarzen Maschine stehen. Ungläubig starrte ich ihn an. Das Ding sah aus, als würde es kleine Kinder frühstücken.

„Bist du schon mal Motorrad gefahren?“ Er warf den Helm in seinen Händen hin und her wie einen Ball.

Ich trat einen Schritt zurück. „Da steige ich nicht drauf.“

Sein Lachen war tief und sexy. Wieder fasste er mein Handgelenk und zog mich näher – näher, als es die Höflichkeit zwischen Fremden erlaubte.

„Ich weiß ja nicht“, flüsterte er, und sein Daumen malte träge Kreise auf meine Handfläche. „Aber ich habe das Gefühl, dass es dir gefallen wird.“

Mein Atem stockte. Ich schluckte. Er lachte leise, da ich mich losriss.

„N...nein. Ich würde meine Gliedmaßen lieber dabehalten, wo sie sind, vielen Dank.“

Grinsend neigte er den Kopf zur Seite. „Ach ja? Wo bleibt da der Spaß? Regel Nummer eins“, sagte er und setzte mir vorsichtig den Helm auf, „Sicherheit geht vor.“ Er schloss den Riemen unter meinem Kinn.

„Regel Nummer zwei“, fuhr er fort und klappte das Visier nach unten. Ich fühlte mich ein bisschen klaustrophobisch, deshalb öffnete ich es wieder. „Wenn ich eine Kurve fahre, lehnt du dich hinein. Nie in die Gegenrichtung, verstanden?“

„Klar.“

Er lächelte und sah mich einen Moment lang an. Seine Augen waren von einem Grün, das ich in Flaschen abfüllen und hochpreisig verkaufen könnte. Und weil mich ärgerte, wie anziehend ich sie fand, klang meine Stimme automatisch feindselig. „Was ist?“

Er zuckte die Achseln und schwang ein langes Bein über das Motorrad. „Spring rauf.“

Als ich nicht reagierte, hob er vielsagend die Brauen. Es war eine stumme Frage, was mich aufhielt. Ich rührte mich immer noch nicht, und seine Augen glitzerten herausfordernd. „Hast du Angst?“

In diesem Moment sah er wie ein sexy Teufel aus, der meine Seele in die Hölle

entführen wollte. Und jede Minute davon auskosten würde.

Meine Haut kribbelte vor Wut. Er irrte sich. Das würde ich ihm beweisen. Ich stieß ein spöttisches Schnauben aus, stieg hinter ihm auf und hielt mich an den Sattelseiten fest.

„Wo ist *dein* Helm?“, fragte ich.

„Ich habe nur einen“, antwortete er. Er war so nahe – nahe genug, dass ich seinen maskulinen Duft atmete. „Keiner fährt dieses Bike außer mir. Du bist die erste Beifahrerin.“

Er startete und ließ den Motor ein paarmal aufheulen. Die Maschine erbebte heftig.

„Ich habe die letzte Regel vergessen“, meinte er beiläufig und sah über die Schulter zu mir. Ich konnte hören, dass gleich wieder etwas Anzügliches kommen würde.

„Sicher wirst du mir die gleich verraten.“

Er grinste. „Halt dich an mir fest. Und richtig gut.“

„Nein danke.“

„Wie du willst.“

Ich schrie auf, sowie die Maschine nach vorn preschte, und schlang automatisch meine Arme um ihn. So konnte ich deutlich fühlen, dass seine Schultern und sein harter Bauch vor Lachen vibrierten.

Also hatte er es mit Absicht getan! Na gut, diese Runde hatte er gewonnen.

Ich mochte das Bike nicht – es war laut und gefährlich ... dann fuhr er die Straße hinunter, und der Wind peitschte mir kühl und feucht auf die Haut.

Freiheit.

So fühlte es sich an. Ich schloss die Augen, und für einen Moment, ganz kurz nur, erlaubte ich mir, das Prickeln zu genießen.

Mir klopfte das Herz bis zum Hals, als Caleb im Zickzack die Kurven nahm und Straßenecken schnitt. Ich erinnerte mich an das, was er gesagt hatte, lehnte mich nach links, wenn er es tat, und klammerte mich noch fester an ihn.

„Wohin wollen wir?“, schrie ich.

„Fliegen.“

Was? Hatte er „fliegen“ gesagt?

Danach hörten wir auf zu reden. Ich verlor jedes Zeitgefühl, vergaß meine Sorgen und die Gefahren, die über mir schwebten. Stattdessen beobachtete ich, wie die Sonne am azurblauen Himmel versank. Vögel segelten im Wind und schickten ihre Klagelieder in den Abendhimmel.

Caleb fuhr plötzlich im Schneckentempo, als wir uns einer alten Eisenbahnbrücke näherten, und mir wurde bewusst, dass ich buchstäblich an seinem Rücken klebte. Mein Kinn war auf seiner Schulter. Hastig rutschte ich zurück. Sein Körper spannte sich an, als wüsste er, warum ich das tat.

Eine Gruppe von mehr oder minder halb nackten Leuten stand seitlich auf der Brücke – Mädchen in Unterwäsche oder Bikinis und Jungen in Shorts oder Boxershorts. Was war hier los? Sie johlten und lachten.

Dann sah ich zwei Typen, die sich gegenseitig anschrien. Als der Größere von beiden

den Kleineren stieß, fuchtelten dessen Arme wie Rotorblätter, bevor er wieder gegen die Brüstung geschubst wurde. Er verlor das Gleichgewicht und fiel.

Gütiger Himmel!

„Nein!“, schrie ich entsetzt.

Mir sackte das Herz in die Hose, als ich ein Platschen hörte. Ich sprang vom Motorrad, rannte hin, packte die Brüstung und raffte meinen Mut zusammen, um nach unten zu schauen. Ein Kopf durchbrach die Wasseroberfläche, gefolgt von einem Triumphschrei.

Ich blinzelte. Jetzt wurde mir klar, dass dies hier eine Party war, auf der es als normal galt, Leute von einer Brücke zu stoßen. Ich spürte, wie meine Wangen heiß wurden, als ich das Gelächter um mich herum hörte. Noch nie hatte ich gesehen, wie Leute so etwas machten. Wo war ich hier hineingeraten? Verlegen drehte ich mich langsam um.

Warum hatte Caleb mir nichts gesagt? Was für ein Idiot!

Er schlenderte auf mich zu, und er schaute mich mal wieder amüsiert an. „Tut mir leid, Red. Ich hätte dich warnen müssen.“

Dabei wirkte er kein bisschen reumütig. Ich wollte ihm das Grinsen aus dem Gesicht wischen. Stattdessen starrte ich ihn nur wütend an.

„Was?“ Er lachte.

Sein weißes Hemd war schon aufgeknöpft, und er streifte es ab, um es achtlos auf den Boden fallen zu lassen. Ich hatte ihn schon mit freiem Oberkörper gesehen, doch das änderte nichts an dem Effekt. Unweigerlich musste ich hinschauen und ihn bewundern.

Sein Körper war ein Kunstwerk. Lang, schlank und braun gebrannt. Seine Armmuskeln spannten sich an, als er zu seiner Gürtelschnalle griff und – ich wandte den Blick ab.

„Das ist das erste Mal, dass ein Mädchen wegguckt, wenn ich meine Hose ausziehe.“

Ich wurde knallrot. „Ach was? Ich wusste nicht, dass es da unten irgendwas Interessantes zu sehen gibt.“

Da er nicht antwortete, blickte ich wieder auf. Sein Lächeln war teuflisch, als er sagte: „Na, dann guck mal genau hin.“

Oh, er war zum Wahnsinnigwerden! Provozierend, definitiv. Ärgerlich, unbedingt. Das war alles. Auf keinen Fall fand ich ihn interessant. Überhaupt nicht. Aber ich konnte meinen Blick nicht abwenden, als er sich mit einem eleganten Sprung auf die Brüstung setzte und sein tadelloses Balancegefühl demonstrierte, indem er sich zu mir umdrehte. Er grinste herausfordernd, und seine Augen funkelten frech. Ohne den Blick von mir abzuwenden, streckte er die Arme weit aus und ließ sich fallen. Ich hörte ihn schreien, bevor er auf dem Wasser aufschlug. Mein Puls explodierte geradezu. Ich packte die Brüstung und starrte nach unten, um ihn zu suchen. Sobald er wieder auftauchte, stieß ich einen erleichterten Seufzer aus.

„Bist du Calebs aktuelles Spielzeug?“

Verwundert sah ich zu dem Mädchen neben mir. Sie war wunderschön, hatte blondes Haar und eine kurvenreiche Figur, die sie in einem orangenen Bikini in Kindergröße zur Schau stellte. Ihre großen Augen standen so weit auseinander, dass ich an einen Alien denken musste. Und ihr Blick war unverhohlen feindselig.